

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883**

77 (1.4.1883)



Deutschland.

Strasburg, 30. März. Mit großer Energie wird von hier aus die Durchführung eines Gedankens verfolgt, welcher seit zwölf Jahren eine Anzahl patriotischer Männer beschäftigt. Es sollen nämlich alle Teilnehmer am letzten Feldzug eine Geschichte dieses Krieges als Ehrengabe unentgeltlich erhalten. Da nun das Interesse an einem solchen Unternehmen nach zwölf Jahren bei der großen Masse des Volkes naturgemäß geschwunden ist, bedarf es ganz besonderer Anstrengungen, wenn das Ziel doch noch erreicht werden soll; gilt es doch, etwa 700,000 alte Krieger mit einer solchen Gabe zu erfreuen. Der Mann nun, welcher den Gedanken mit besonderer Energie ergriffen hat, der kaiserl. Universitätsbibliothekar Dr. Göttinger in Strasburg, hat nach jahrelangen Vorbereitungen ein Prachtwerk veröffentlicht: „Die Welt in Bildern“, ein Buch, von dem eine pädagogische Autorität wie der Nürnberger Schuldirektor Hofst. schreibt: „Ein werthvolleres Hausbuch ist wohl nicht zu finden.“ Dies Prachtwerk mit weit über 1200 Illustrationen will er nun ganz und gar dem genannten Zwecke widmen, und zwar so, daß er für jedes Exemplar, welches 4 M. 50 Pf., in Goldschmuck geb. 6 M. kostet, 9 Exemplare der Kriegsgeschichte an die deutschen Kriegsministerien zur Verteilung unentgeltlich abgibt und so die Ueberlassung von vorerst 100,000 Exemplaren an letztere ermöglicht. Auf diese Weise erhält jeder Käufer ein Prachtwerk, wie es wohl billiger in keiner Literatur der Welt existiert, und je 9 Mann bekommen ein Buch geschenkt, über welches das preussische Kriegsministerium urtheilt: „Das Ganze macht den Eindruck der Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit, wie er leichter und günstiger nicht erzielt werden kann. Von Anfang bis zu Ende werden wir in die Ereignisse, welche dargestellt werden sollen, mit hineingezogen; ruhige Erzählung wechselt mit dramatisch sich entwickelnder Handlung, objektive Relation mit den subjektiven Aeußerungen der Beteiligten, und durch die geschickte Mischung dieser Elemente gelangt es dem Verfasser, alle die verschiedenen Stimmungen, welche in jenen Tagen die Gemüther der unmittelbar Beteiligten wie der Dahingeblichen wechselnd beherrschten, zu klarem Ausdruck zu bringen und in den Herzen der Leser die edelsten patriotischen Gefühle in der Stärke und Unmittelbarkeit jener Jahre wieder aufleben und erschwellen zu lassen.“ Wer weiß, mit welcher Gewissenhaftigkeit diese Behörde bei Abgabe eines Urtheils verfährt, wird gewiß zugeben, daß die Wirkung des Buches in der That eine so erfreuliche sein muß. So sagte z. B. ein Teilnehmer am Kriege nach Durchlesung desselben: „Es ist mir außer meiner Frau und meinen Kindern das Theuerste, was ich in meinem Hause besitze.“

Subskriptionen auf diese Kriegsgeschichte à 50 Pf., oder auf die „Welt in Bildern“ à 4 M. 50 Pf., in Goldschmuck à 6 M., sind bei dem Verfasser in Strasburg i. E. anzumelden. Es ist nur zu wünschen, daß recht ausgiebiger Gebrauch von diesem Anerbieten gemacht werde. Es dürfte kaum ein anderer Weg gefunden werden, wie man das Nützliche mit dem Angenehmen leichter verbinden könnte.

Badische Chronik.

Schm. Karlsruhe, 29. März. (Mittheilungen aus der Stadtraths-Sitzung von heute.) Der Stadtrath in Heidelberg theilt eine an die Städteversammlung zu richtende Petition mit betreffend das den Gemeindebehörden bezüglich der Befegung von Hauptlehrstellen an den erweiterten Volksschulen zustehende Präsentationsrecht. Der Stadtrath schließt sich der Petition an. — Die Mehlgalder-Ordnung soll einer Revision unterzogen werden und wird eine Kommission niedergesetzt, welche Vorschläge machen soll. — Es wird beschlossen, die Stelle eines Verbrauchssteuer-Kontroleurs, mit welcher ein Gehalt bis zu 1900 M. verbunden ist, zur Bewerbung auszuweisen. — Auf Antrag des Verwaltungsraths der Stadt Hypothekbank wird beschlossen, eine Abänderung der Satzungen beim Bürgeranschuss dahin zu beantragen, daß der Verwaltungsrath der Bank ermächtigt wird, den Zinsfuß der Hypothekbank-Darlehen von 5 Proz. auf 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, und den Tilgungsfuß derselben von 2 Proz. auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proz., die ganze Annuität also von 7 Proz. auf 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proz. zu ermäßigen. — Die bisher eingeführten Stadtgarten-Abonnementkarten für einzeln lebende Damen zum ermäßigten Preis von 2 M. im Jahr werden mit Wirkung vom 1. Mai an wieder

aufgehoben und treten an deren Stelle die Hauptkarten zu 4 M. — Zur Vorlage kommen die Jahresberichte für 1882 der Stadt Spar- und Pfandleihkasse, der Schulsparkasse und der Hypothekbank, aus welchen folgendes mitgeteilt wird: Bei der Spar- und Pfandleihkasse wurden Spareinlagen eingezahlt 1,496,267 M. 46 Pf., zurückgezogen dagegen nur 1,242,755 M. 81 Pf., so daß sich ein Einlageüberschuß ergab von 253,511 M. 65 Pf. Das Einlagekapital erhöhte sich dadurch von 3,649,702 M. 66 Pf. auf 3,903,214 M. 31 Pf., ebenso erhöhte sich die Zahl der Einleger von 5830 auf 6198. Der Verkehr in gewöhnlichen Pfändern erreichte die Höhe von 50,834 Stück, gegen 37,678 Stück in 1881 und 30,188 Stück in 1880. Das in gewöhnlichen Pfändern angelegte Kapital erhöhte sich von 93,665 M. 98 Pf. auf 107,126 M. 98 Pf. und die Zahl der vorhandenen Pfänder von 10,952 auf 13,718. Auf Werthpapiere-Pfänder wurden 281,281 M. dargeliehen und 276,050 M. zurückbezahlt. Das Aktivvermögen der Spar- und Pfandleihkasse betrug am 31. Dezember 1882: 4,960,395 M. 89 Pf., die Passiven 3,904,994 M. 69 Pf. und das reine Vermögen 1,055,401 M. 20 Pf., letzteres hat sich gegenüber dem Stande am Schlusse des Jahres 1881 um 73,633 M. 6 Pf. vermehrt. Bei der Schulsparkasse wurden in 12,208 Posten 16,656 M. 61 Pf. baar eingelegt, wozu noch 2212 M. 55 Pf. gutgeschriebene Zinsen kommen. Diesen Einlagen stehen nur 208 Rückzahlungen mit 2027 M. 5 Pf. gegenüber. Das Einlagekapital erhöhte sich in Folge dessen von 69,246 M. 20 Pf. auf 86,038 M. 71 Pf. Die Zahl der Einleger steigerte sich von 4667 auf 4932. Am Schlusse des Jahres hatte die Schulsparkasse: Aktiven 86,167 M. 62 Pf., Passiven 86,088 M. 41 Pf. und reines Vermögen 79 M. 21 Pf. Die Hypothekbank verabsolgte 7 statuarische Darlehen im Betrage von 106,000 M. und gab für den gleichen Betrag Schuldverschreibungen (Pfandbriefe) aus. Von den früher gegebenen Darlehen wurden im Laufe des Jahres 26,831 M. amortisiert und von den umlaufenden Schuldverschreibungen 51,600 M. eingelöst. Am Schlusse des Jahres betragen die statuarischen Darlehen 647,640 M. und die umlaufenden Schuldverschreibungen 670,300 M., wovon indeß 28,100 M. auf 1. Februar 1883 gefündigt sind. Die Bilanz der Hypothekbank auf 31. Dezember 1882 weist an Aktiven 694,199 M. 38 Pf., an Passiven 683,092 M. 38 Pf. und an Reservefond 11,107 M. 38 Pf. nach. Seit ihrem 10jährigen Bestehen hat die Hypothekbank an statuarischen Darlehen für 1,020,192 M. 87 Pf. verabsolgt und auf Grund derselben für 1,020,100 M. Schuldverschreibungen ausgegeben.

Vom Bodensee, 30. März. Die vorwiegend kalte Witterung des verfloffenen Monats hat ein beträchtliches Steigen der Brennholz-Preise herbeigeführt, so daß die Holzhandlungen mit dem Geschäftsgang ihrer Branche außerordentlich zufrieden sind. Einige Firmen haben ihre Vorräthe an Buchen-Scheiteln mit ganz erheblichem Gewinne verkauft. Die Nachfrage nach Nadelholz-Stämmen ist stets fort lebhaft, und wurden beispielsweise in den Domänenwäldungen bei Radolfzell für Fichten 2 Kl. 12 M. 99 Pf., für solche 3 Kl. 10 M. 30 Pf. und für jene 4 Kl. 8 M. 81 Pf. per Festmeter bezahlt. In der oberen Seegegend ist der Verkauf von Hopfenstangen seit sieben Jahren nicht mehr so bedeutend gewesen. — Im benachbarten Kanton Turgau hat der Export von Birnbäumen nach Paris eine ansehnliche Höhe erreicht. Dort wird zur Herstellung feiner Möbel jetzt das Birnbaum-Holz mit Vorliebe gebraucht. Von einer einzigen Eisenbahn-Station sollen binnen 2 Jahren 500 der kräftigsten Stämme expediert worden sein. — Der Viehhandel ist fortwährend reger, und aus fetten Schweinen werden zur Zeit 40–42 Pf. per Pfund lebendes Gewicht erzielt. — In verschiedenen Wirtschaftslökalen, namentlich unserer Landorte, hat man mit Einführung der neuen (4 Deziliter-) Gläser bereits den Anfang gemacht.

Vom Buchertische.

„Perlen der Weltliteratur“ heißt ein bei Levy und Müller in Stuttgart soeben neu erscheinendes Werk, das den literarhistoriker Norman von Verfaller hat und den Doppelzweck verfolgt, einerseits auf bequeme, genaue und gründliche Manier in jene Hauptdichtungen der Weltliteratur einzuführen, deren Kenntnis heutzutage in gebildeter Gesellschaft beansprucht wird, andererseits Gedächtnisstützen, die im Laufe der Zeit auch bei dem Wissenden entstehen müssen, auszufüllen. Aus dem

reichen Inhalt des Werkes, dessen vorzüglich ausgestattete erste Lieferung mit den Goldschnitt-Vorträgen von Torquato Tasso und Ivan Turgenjew geschmückt vorliegt und das in genau 16 vierzehntägigen Lieferungen à 50 Pf. zur Ausgabe gelangt, nennen wir nur Tasso's „Betrettes Jerusalem“, Grillparzer's „Sappho“, Milton's „Verlorenes Paradies“, Calverton's „Das Leben ein Traum“, Viktor Hugo's „Hernani“, ferner weltberühmte Dichtungen von Schafpeare, Goethe, Ariost, Byron, Molière, Sophokles, Plautus, Björnsterne Björnson, Aaastadius Grün, Puschkin, Vermetoff, Turgenjew, Laube, Ostrow, Freytag etc.

„Unsere Zeit.“ Das Aprilheft dieser Zeitschrift, herausgegeben von Rudolf von Gottschall (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig), zeigt wiederum, welche eine große Zahl namhafter Mitarbeiter diese Zeitschrift aufzuweisen hat. Der berühmte Dr. phil. Dr. Max Müller hat einen Artikel beigezeichnet über „God save the Queen als Volkshymne für Indien“. Contre-admiral a. D. Reinhold Werner behandelt die Tagesfrage über „Mögliche Verhütung von Schiffszulammenstößen“. Friedrich von Hellwald beginnt eine Serie von Artikeln über „Die Polarforschung der Gegenwart“. Hans Wachenhufen schreibt pikante Plaudereien „Aus Monaco“. Der Herausgeber Rudolf von Gottschall bespricht, mit Berücksichtigung aller neu erschienenen Schriften aus diesem Gebiete, „Streitfragen der modernen Poetik“, und zwar in diesem ersten Artikel insoweit sie den Roman betreffen. Der Biograph von Bach und Schumann, August Reishmann, gibt eine durchaus objektiv gehaltene biographisch-kritische Würdigung Richard Wagner's. Spiridon Goprenie schließt seine Darstellung der „Ereignisse in Aegypten 1882“ mit lebendigen Schilderungen vom Kriesschauplatz: D. von Raven behandelt „Die österreichische Armee von 1848–1881“. Der Schluss der anspendenden Erzählung von Jos von Reub; „Das kanonische Recht“, sowie eine musikalische und eine politische Revue bilden den übrigen Inhalt des Heftes.

Pforzheimer Anzeiger, Verkündigungsblatt und „Städt. Anz.“. Auflage nachweislich 8000. In Stadt und Bezirk Pforzheim, sowie im württembergischen Schwarzwald das gelesenste Organ. Inserate äußerst wirksam, per Zeile 10 Pfennige.

Kronthaler Apollinis Bad Kronthal im Taunus. Natürlich kohlenstoffreiches Mineralwasser. Nicht zu verwechseln mit „Apollinaris“. Neu analysirt durch: London, Staats-Schule der Wissenschaften, South Kensington Museum. Urtheil: Von ausgezeichnetster Qualität. Paris, Académie de Médecine. Urtheil: Qualité supérieure. Der Verkauf des Apollinis-Wassers in Frankreich hat dasselbe die gesetzlich vorgeschriebene amtliche Sanction durch Regierungsdecret erhalten. Ausnahmslos höchste Auszeichnungen in Genua. — Sydney. — Brüssel. — München. Kur-Haus, Pension Bad-Kronthal. Stahl-Brunnen. Mineral-Bäder mit Dampfbeizung. Hauptdepots: Anton Kilber, Karlsruhe; J. F. Autenrieth, Offenburg; Max Klock, Freiburg i. Br.; Anton Heinen, Pforzheim; Anton Bopp, Bruchsal; Gobr. Leimbach, Heidelberg.

Ueber altgriechische Lyrik.

Vortrag, gehalten von Lina Veger, Dr. phil. (Fortsetzung.)

Lassen Sie mich nach diesen allgemeinen Gedanken über das Wesen der griechischen Lyrik zur einem kurzen Ueberblick ihrer Geschichte bis zu den Perfektionen übergehen. Ich werde mich dabei freilich auf die drei Hauptgattungen, der Elegie, des Melos und des Chorliedes, beschränken müssen und Ihnen auch da nur die hervorragendsten Dichtereigenschaften vorführen können. Wie das Epos, so hat sich auch die griechische Lyrik nicht im griechischen Mittelland, sondern in den jonischen Kolonien Kleinasien und der Inseln zuerst entwickelt. Aber die geschichtlichen Verhältnisse, unter welchen sie uns zuerst in kunstmäßiger Form entgegentritt, sind andere als die, welche das homerische Epos voraussetzt. Die alten Königsgelechter, deren Würde dieses erfüllt, waren überall gestürzt und an ihre Stelle neue staatliche Ordnungen getreten, welche politische Spaltung und heftige Parteikämpfe zur Folge hatten. Die einzelnen Städte beherrschten sich unter einander, während eine um die andere dem Barbarenvolk der Trerer und Kimmerer oder der vordringenden lybisch persischen Macht zum Opfer fiel. Es war natürlich, daß diese veränderten Lebensverhältnisse, daß die Unruhe und Erregung der Gemüther, welche durch die gewaltigen Fortschritte der Kolonisation und der Kultur nur noch gesteigert wurde, einen anderen Inhalt für die Poesie schuf und nach andern Ausdrucksformen suchte, als sie das Epos bot. Man brauchte jetzt eine Form, welche sich der Willkür der leidenschaftlichen Rede, der subjektiven Betrachtung, dem abspringenden und wieder einlenkenden Gefühl besser bequeme, als der unauffällig dahinfließende Hexameter. Dazu bot sich das elegische Distichon, die Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter dar, der von selbst zu abnehmendem Innehalt und momentaner Beruhigung, zur

Ausmalung der Nebenumstände, zur scharfen Gegenüberstellung der Gedanken und Bilder einlud. Doch brachte die Caesur im Pentameter und die durch ihn hervorgerufene strophische Gliederung in der Verbindung der Distichen zur Elegie nicht etwa den Eindruck störender, gerissener Rede hervor, sondern die regelmäßige Wiederholung dieser Pausen strebt vielmehr zu dem Eindruck der Gleichmäßigkeit und Beruhigung hin. Wie das Aufstrahlen des fließenden Felsquells zuerst als ein Neues und Erregendes den Sinn spornet und beunruhigt und erst durch seine Dauer wie eine einfließende, begleitende Melodie empfunden wird, so leitet die Elegie als Ganzes von anfänglicher leidenschaftlicher Erregung zu Fassung und wehmüthig verflingender Resignation hin. Der Gedanke schließt sich dieser fallenden Bewegung an, oder strebt zum mindesten jenem epigrammatischen Abschluß zu, welcher ein charakteristisches Merkmal aller griechischen Lyrik ist. Der Ephesier Kallinos wird als der erste elegische Dichter genannt. Er lebte zu Ende des 8. oder zu Anfang des 7. vorchristlichen Jahrhunderts und hat an den Kämpfen seiner Vaterstadt selbst theilgenommen. Auf diese bezieht sich auch ein von ihm vorhandenes Bruchstück, von dessen Eigentümlichkeiten ich jedoch lieber eine Probe aus der engwandigen Poese des Dichters geben möchte. Erkennbarer, als die des Kallinos, sind die Lebensverhältnisse und der Charakter des Archilochos. Er gehörte einem verarmten Geschlecht der Insel Paros an, zog aber, um den ärmlichen Verhältnissen und dem Parteihader in der Heimath zu entgehen, mit anderen Kolonisten nach dem fruchtbaren, goldreichen Thasos. Zwar fand er auch hier nur neues Mißgeschick, aber tapfer nahm er an den Kriegen der Kolonisten gegen die thrakischen Stämme der gegenüber liegenden Küste theil. Schließlich kehrte er doch wieder in die alte Heimath zurück und kam in einer Fehde seiner Insel mit Poros um. Eine leidenschaftliche Natur, von widrigen Schicksalen verbittert und seinen Feinden mit schonungslosem Haß zu-

rückzahlend. Den vielfachen Klüften des Fuchses, sag' er einmal, hat der Fasel nur eine, aber eine nie versagende Stachel, entgegenzusetzen, er lehrt ihm, sich zusammenrollend, die Stacheln zu:

„Also leert ich selbst im Leben eine Kunst, die mir genügt: Jedem, der mir Uebles anthat, zahl' ich schweres Uebel heim.“

Doch würde man ihm mit Unrecht angeborene Schmachsucht und niedrige Gesinnung zuschreiben. Wir haben noch Zeilen von ihm, in welchen sich ein ernstes Ringen nach innerem Maß, nach Ruhe und Selbstbeherrschung offenbart, andere, in denen sich eine leichtverlegliche reiche Empfindung zeigt, deren er sich wohl bewußt ist und die er vor den Augen des Spottes verbergen möchte, und er unterscheidet sich wohl gerade dadurch von einem sonst verwandten, aber in sich festeren und gleichmäßigeren Dichter, von Theognis. Wie scharf die Pfeile des Archilochos drangen, beweist die bekannte Anekdote von Lykambes und seiner Tochter Neobule, der verlobten und dann vom Vater verlassenen Braut des Dichters, die sich mit ihrer ganzen Familie vor seinen giftigen Samen nur durch Erhängen zu retten mußte. Denn nicht nur in den elegischen und trochäischen, sondern vor allem auch in dem zu heißem Spott und stürmendem Angriff so geeigneten Jambos war Archilochos Meister. Freilich wird die gleiche Wirkung mit veränderten Umständen auch der Poesie des Diponax zugeschrieben, der den Hinfjambus erfand. Wir werden so auch unbekannt lassen müssen, ob sich das nachfolgende schildernde Bruchstück auf Neobule bezog und der glücklichen Bräutigamszeit des Dichters angehört: \*)

„Mit frohem Lächeln in der Hand ein Myrthenreis Und frische Rosen trug sie, und beschattend fiel Um Brust und Nacken wallend ihr das Haar herab.“ (Fortsetzung folgt.)

\*) Seibel, Klassisches Liederbuch, S. 35.



